

Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zahnhygiene, in dem alle erforderlichen Utensilien unter kundiger Beratung gekauft werden können, nicht mehr auskommen. Wem macht sie nicht schon zu schaffen: die Qual der Wahl beim Erwerb der einzig richtigen Zahnbürste? Verunsichert ersetzt man die Zahnbürste mit Nylonborsten durch eine mit Naturborsten und zweifelt dann doch, ob man nicht, dem Zahnfleisch zuliebe, die teure Zahnbürste mit echtem Dachshaar hätte nehmen sollen. Angesichts der elektrischen Zahnbürste fragt man sich: Taugt die herkömmliche Zahnbürste überhaupt noch etwas? Wem wäre nicht ernsthaft daran gelegen, die eigenen Zähne bestmöglich zu schützen und lebenslang zu erhalten? Der besorgte Zahnarzt rät zu Extrabürstchen für die Zahnzwischenräume und zur sofortigen Anschaffung einer Munddusche sowie zu Tabletten zum Aufspüren versteckter Bakterienherde. Unermüdlich ist die Dentalforschung tätig, um uns laufend mit verbesserten Zahncremen zu versorgen. Ausser kindergerechten Zahnreinigungsmitteln mit Fruchtaromen gibt es nun endlich auch die Spezialzahnpaste mit Gin-, Whisky- oder Champagneraroma für den begeistertsten Party-Gänger.

Eindringlich warnt die Zahnhygienikerin während der Zahnsteinentfernung: «Lassen Sie es sich gesagt sein! Nur mehrmalige Zahnreinigung pro Tag mit Bürste, Munddusche, Zahnzwischenraum-Bürstchen, Zahnseide, Zahnholzern und Testtabletten vermag den vorzeitigen Ausfall eigener Zähne zu verhindern.» Ich bin schon auf dem besten Weg, meine bisherigen täglichen Pflichten arg zu vernachlässigen.

Myrtha Glarner

Härte am falschen Ort

Mit normalen Erwartungen ausgerüstet, verreiste unser Sohn in die RS.

Die überall um sich greifende Grippe machte natürlich auch vor dieser Truppe nicht halt und erhielt noch Nahrung durch einen Nachtmarsch in der ersten Woche.

Das Fieber stieg während des Urlaubs, und am Sonntagabend rückte unser Sohn mit 38,8 Grad

und einer gehörigen Dosis Aspirin ein zur Truppe.

Nach gut dreistündigem Warten vor dem Krankenzimmer (warum wohl?) wurde ihm ein abschlägiger Bescheid erteilt mit dem Hinweis, er habe nicht über 38 Grad Fieber und müsse deshalb am andern Tag ausrücken.

Der Wille, sich trotz grossen Unwohlseins zu melden, wurde somit alles andere als belohnt. Dass die Temperatur nach der Medikamenteneinnahme niedriger ist als zuvor, weiss wohl jedermann.

Unser Sohn meldete sich am Montagmorgen nochmals vergeblich, musste zwei Tage mit starken Grippebeschwerden ausrücken. Er wurde dann nach einem nochmaligen Versuch, ins Krankenzimmer zu kommen, für zwei Tage dort aufgenommen, verfrüht aber wieder ausgewiesen, mit der Bemerkung des Arztes, er solle sich das nächstmal mehr zusammenreissen!

Haben grippekranke Rekruten kein Recht auf angemessene Krankenpflege, wie sie jeder Zivilperson zugestanden wird? Leben wir in kriegsähnlichen Zuständen, oder erlauben sich da ganz einfach ein paar junge, unerfahrene Truppenärzte unter dem Vorwand, die nötige Härte propagieren zu müssen, ihre Macht zu demonstrieren?

Mit solchen (Fehl-)Entscheidungen(?) wird der Armee ein Bärendienst erwiesen, weil die Haltung der Jungen dadurch unnötig verbittert und trotzig wird.

Annelies Keller

Ordnung muss sein

Wir haben jetzt eine Dépendance. Die 17a ist zwar im Moment, da relativ schwer heizbar, nicht zu vermieten, im Sommer jedoch liegt sie einfach ideal: Zwischen Apfel- und Birnbäumen, direkt unter Tannenwipfeln. Zwar sollte man auf gelegentliche Besuche von Mäusen und Kröten nicht allzu schreckhaft reagieren und Spinnweben samt Inhalt als naturgegebene Dekoration hinnehmen. Wenn man dann noch Laubrechen, Kräuel, Stechgabel und sonstige Gerätschaften ordentlich in eine Ecke stellt und sich am Geruch von granuliertem Hühnermist und Rasendünger nicht stösst, lässt es sich dort herrlich leben. Es handelt sich

nämlich um unser Gartenhäuschen, 6 Quadratmeter gross, seit kurzem höchst offiziell im Gebäudeverzeichnis unserer Gemeinde registriert.

An einem der Vorfrühlingstage war ich gerade damit beschäftigt, die Himbeerstauden anzuhäufeln, als vorne im Garten ein leicht unsicher wirkender Herr erschien. Er sei vom Bauamt, erklärte er mir, und gekommen, um an der neuen, auf unserem Grundstück befindlichen Gebäulichkeit eine Nummer anzubringen. In der Hand hielt er ein blau emailliertes Schildchen, la-Qualität. Zuerst schaute ich ihn leicht verständnislos an, als er dann jedoch auf unseren Geräteschuppen wies, brach ich in Lachen aus. Mein Gegenüber wurde verlegen und murmelte etwas von «Versicherungsvorschriften». «Ja ja, Ordnung muss sein», stimmte ich ihm zu, und gemeinsam überlegten wir, wo die Nummer am besten zu plazieren sei. Mir hätte

der Türbalken gut gefallen, doch der mit Hammer und Schrauben Bewaffnete zog offensichtlich einen diskreteren Ort vor. An der Rückseite des Häuschens wäre das Objekt für Waldspaziergänger sichtbar gewesen, die Vorderseite kam sowieso nicht in Frage, und über die Seitenwand hingen einige Brombeertriebe. Hilfsbereit (und zum Glück mit Handschuhen bewehrt) löste ich die bereits an der Jacke meines Partners festgekrallten Ranken und hielt sie in die Höhe, damit er endlich seines Amtes walten und das Schildchen mit Sorgfalt und Unterlagsscheibchen (zum Schutz des Emails) anschrauben konnte. Schliesslich drapierten wir gemeinsam die Brombeeren darüber – dieselben (letztjährigen), die ich in den nächsten Tagen bodeneben werde abschneiden müssen. Dies behielt ich jedoch rücksichtsvoll für mich, und wir schieden in bestem Einvernehmen.

Irene Gisela

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Wirtschaftswachstum

(Nebelspalter Nr. 12)

Liebe Ilse Frank

Leider habe ich die von Ihnen erwähnte, äusserst aufschlussreiche Fernsehstunde verpasst. Statt dessen hat mich vergangene Woche ein sogenannter Hausarzt – ebenfalls via Bildröhre – zu überzeugen versucht, dass Dickwerden und Dicksein in den allermeisten Fällen selbstverschuldet sei. Er hatte offensichtlich etwas gegen Wohlbeleibte und meinte, unsere Zivilisationskrankheiten rührten von falschen Essgewohnheiten her: vom Zuviel-Essen und Zu-fett-Essen. Aber, so frage ich mich: Sind wir zu dieser Lebensweise unserer Volkswirtschaft gegenüber nicht verpflichtet? Ist es nicht ein Gebot der Stunde, mit-zuhelfen, die Fleisch-, Butter- und Käseberge abzutragen? Wenn auch aus dieser Schlemmerei Wehwechen erwachsen, was tut's? Die emsigen Heinzelmännchen am Rheinknie sind ja ununterbrochen damit beschäftigt, Tränklein zu mischen und Pillen zu drehen, damit wir im gewohnten Trott weiterleben können. Einige Ärzte – der oben erwähnte ist eine unglückliche Ausnahme – haben längst herausgefunden, dass man mit Dickerchen recht viel Geld verdienen kann. Diese Mediziner sind jederzeit und gerne bereit, Tränklein und Pillen zu verschreiben, in schöner Regelmässigkeit Spritzen zu verabreichen und Badekuren zu verordnen. Wichtig ist dabei, die Symptome – Bluthochdruck, Kreis-

laufbeschwerden, Rheumaschmerzen, Herzklemmen und Bauchgrimmen – in Schach zu halten und ja nicht zur Wurzel des Übels vorzudringen. Dass auch all jene, die – wie man heute zu sagen pflegt – bewusst leben und sich gesund ernähren, zuweilen sogar fasten, und zwar zu Hause, den genau gleichen Tribut an unser Krankheitswesen leisten müssen, ist nur recht und billig. Sie untergraben ohnehin unser Wirtschaftssystem. Wenn nämlich alle so denken würden wie diese Grünen, könnten sämtliche Bahnhofbauern, Batteriehühnerzüchter, Tierfutterlieferanten und Kunstdüngerhersteller schon morgen ihren Laden schliessen. Die Zuckerlobby würde weltweit zusammenbrechen. Und dann die vielen Arbeitslosen! Ganz zu schweigen von den Verwaltungsräten und Aktionären der Chemischen, denen nur noch ein kleiner Teil ihrer Tantiemen ausgeschüttet werden könnte.

Wenn man all dies bedenkt, kann ein Verhalten, wie es uns einige Gesundheitsapostel vorschreiben wollen, nur zu einem unverantwortbaren Rückgang unseres Bruttosozialproduktes führen. Dabei ist doch das höchste Anliegen unseres Landesvaters das andauernde Wirtschaftswachstum. Um dies zu erreichen, darf uns kein Opfer zu gross sein. Also, tun wir etwas Tapferes: Füllen wir weiter unsere Bäuche mit so viel, wie hineingeht, und tragen wir sie stolz voran! Auch die Textilindustrie wird es uns danken.

Trudi Stauffacher